

## Die ‚Fremdheitsproblematik‘. Warum gibt es Fremde in sozialen Systemen?

*Rezension von Yasar Aydin ‚Topoi des Fremden. Zur Analyse und Kritik einer sozialen Konstruktion‘. UVK, Konstanz 2009, 259 S.*

Yasar Aydin hat ein Buch über das geschrieben, was er die ‚Fremdheitsproblematik‘ nennt. Warum ist dies eine ‚Problematik‘? Fremdheit ruht auf Zuschreibungen auf, wie Aydin vielfach und zu Recht betont. Unter den Zuschreibungen hebt er die Fremdzuschreibungen von Fremdheit hervor und vernachlässigt demgegenüber die Selbstzuschreibungen, die beispielsweise bei der Hervorhebung der kognitiven und epistemischen Vorteile von Fremdheit soziohistorisch eine große Rolle spielen. Und unter den Fremdzuschreibungen von Fremdheit sieht Aydin eine Prävalenz der negativen Fremdzuschreibungen, die die Identifikation des Fremden mit negativen Wertungen verbinden. In dieser Frage macht sich Aydin sein Urteil zu einfach. Er vernachlässigt vollständig die Semantik des Gastes und der Gastfreundschaft, die soziohistorisch vermutlich die wichtigsten Begleiter der Semantik des Fremden waren. Und, weil er dem Anschein nach für wünschbar hält, dass niemand mehr ein ‚Fremder‘ genannt werden sollte, verkennt Aydin in wichtigen Hinsichten die konstitutive Bedeutung von Fremdheit für soziokulturelle Evolution.

Es ist eine der auffälligsten Besonderheiten menschlicher sozialer Systeme (im Vergleich zu den Sozialsystemen anderer Spezies), daß deren Evolution sich nicht vor allem als Überlebenskampf (‚survival of the fittest‘) geschlossener Kleingruppen, die die Lebensform der menschlichen Spezies über Jahrzehntausende bestimmten, vollzieht. Die Gruppenzusammenhänge der Menschen weisen vielmehr die Besonderheit auf, dass sie Fremde in sich aufnehmen können, diese als Fremde identifizieren und in der Auseinandersetzung mit den Fremden den Pfad ihrer weiteren Entwicklung definieren. Ob diese Fremden dabei positiv oder negativ gewertet werden, ist demgegenüber von sekundärer Bedeutung. Wertungen schwanken immer zwischen diesen beiden Polen, und es ist nicht von vornherein gesichert, dass positive Wertungen produktiver und kreativer als negative Wertungen sind. Kooperation und Konflikt sind gleichermaßen Gestaltungsmächte in der Geschichte sozialer Systeme. Die fundamentale Bedeutung der Inkorporation von Fremden in der Evolution von Gesellschaft beginnt bereits mit der menschlichen Form von Familienbildung und Eheschließung. Ehefrauen sind über Jahrzehntausende Fremde in den familialen Zusammenhängen, in die sie einheiraten und sie werden bis in unsere Tage hinein mit dieser Zuschreibung eines Fremdenstatus konfrontiert. Erst das moderne – und weltweit längst nicht durchgesetzte – Prinzip der Neubildung einer Familie auf der Basis romantisch-individualistischer Passion (füreinander) unwahrscheinlicher Partner beendet an manchen Orten diese Tradition.

Die konstitutive Bedeutung von Fremden in der Evolution sozialer Systeme besteht also in der Auflösung und Aufweichung von Gruppengrenzen, den quantitativen Wachstumsmöglichkeiten, die Gruppen mit der Inkorporation von Fremden zufallen, und dem Import kultureller Variation, den die Aufnahme von Fremden in der Regel mit sich bringt. Negative Fremdzuschreibungen folgen in gewisser Hinsicht sachlogisch aus dem Begriff der Fremdheit, da Fremdheit immer ein Moment von Irritation und Störung mit sich bringt, dem man eigentlich ausweichen wollte. Dass wir heute von globaler Gesellschaft, ja von Weltgesellschaft sprechen können und dass das Sozialleben der menschlichen Spezies sich nicht mehr in Kleingruppen vollzieht, hat entscheidend mit diesem Sachverhalt der Migration von Personal aus Gruppen in andere Gruppen zu tun. Soziokulturelle

Evolution ist auf dieser Basis nicht mehr die negative Selektion von Kleingruppen, die anderen Kleingruppen und deren Lebensformen unterlegen sind. Sie vollzieht sich vielmehr als soziokulturelle Evolution kommunikationsbasierter Weltsysteme (Wissenschaft, Recht, Wirtschaft, Kunst etc.), in die die Individuen und die Gruppenzusammenhänge, die für sie Nahumwelten sind, punktuell hineingezogen werden. In dieser Welt verliert dann auch die Semantik des Fremden (und die des Gastes und der Gastfreundschaft) an Bedeutung. Die Politik (bzw. die Familien) kontinuierieren diese Semantiken noch. In den anderen Funktionssystemen haben sie keine vergleichbare Relevanz.

Das Buch von Yasar Aydin, das aus einer Hamburger Dissertation hervorgegangen ist, verfolgt diese von ihm identifizierte ‚Fremdheitsproblematik‘ durch eine Reihe von Literaturen (Geschichte des Fremden, Kap. 1; Sozialphänomenologie von Fremdheit, Kap. 2; Soziologische Dimensionen von Fremdheit, Kap. 3; Klassiker der Fremdheitsliteratur, Kap. 4; Zygmunt Bauman, Kap. 6; Systemtheorie der Fremdheit, Kap. 7, etc.). In diesem Duktus des Buches liegen zugleich seine Stärken und seine Schwächen. Es ist viel Literatur gelesen und eingearbeitet worden, die in der Regel kompetent und intelligent dargestellt wird. Aber man hat in keiner Passage dieses Buches den Eindruck, es mit Forschung zu tun zu haben, die etwas Unerwartetes und Neues herausfinden will. Der Leser des Textes, der die referierte Literatur kennt und deshalb irgendwann ungeduldig wird, hofft auf die Kapitel 9 bis 11, für die das Inhaltsverzeichnis einen Vergleich von Großbritannien und Deutschland in Aussicht stellt (Staatsbürgerrecht, Zugänge zu Arbeit, Bildung und Wohnungen). Aber auch hier wird man enttäuscht. Nie werden Einbürgerungsvorgänge und ihre eventuelle Verweigerung im empirischen Detail sichtbar. Die Diskussion von Arbeit, Bildung und Wohnungsmarkt erfolgt unter völligem Verzicht auf Daten. Den Betreuern dieser Dissertation ist der Vorwurf zu machen, dass sie keine Forschung gelehrt haben. Deshalb bleibt der Ertrag des Buches begrenzter, als es nötig gewesen wäre. Das Buch erlaubt uns das Nachdenken über das, was der Autor die ‚Fremdheitsproblematik‘ nennt, und das Nachdenken über die Frage, ob wir die negative Einschätzung negativer Zuschreibungen teilen wollen. Aber das Buch unterrichtet uns nie in der Form einer präzisen, sachnahen und eventuell datengestützten Analyse über Differenzen des Umgangs sozialer Systeme mit den Fremden, die sie in sich inkorporieren. Und es überrascht uns nicht mit den unerwarteten Einsichten, die möglich gewesen wären, wenn eine Forschungsanstrengung eine einzelne Sache intensiver durchdrungen hätte.